

Pressemitteilung

Lions Club Porta Westfalica



Auszug aus dem MT vom 9.11.2022:

Mittwoch, 9. November 2022 · Nr. 260

Minden

Der Unermüdliche

Serhii Tabulovych ist Anästhesist am Johannes-Wesling-Klinikum und organisiert Hilfstransporte in die Ukraine. Bereits acht Mal wurden Arzneien und medizinische Geräte ins Kriegsgebiet geliefert.

Malina Reckordt

Minden. Mit einer E-Mail an alle Ärztinnen und Ärzte im Johannes-Wesling-Klinikum (JWK) brachte Serhii Tabulovych seinerzeit den Stein ins Rollen. Es dauerte nicht lange und einige Sitzungen später war alles so weit organisiert, dass ein erster Hilfstransport mit Arzneimitteln und medizinischen Geräten in die Ukraine starten konnte. Das war im März diesen Jahres. Bis heute – mehr als acht Monate nach Kriegsbeginn – setzt sich der Mindener Arzt für die Menschen in seinem Heimatland ein und organisiert regelmäßige Lieferungen.

„Am Morgen des 23. Februars rief mich mein Bruder an, dass es soweit sei, dass er Explosionen hören würde“, erinnert sich der Anästhesist noch genau. Erst ein paar Stunden später realisierte Tabulovych, dass in seiner Heimat Krieg herrscht. Relativ schnell sei in einer Whatsapp-Gruppe von ukrainischen Ärzten, die in Deutschland praktizieren, darüber gesprochen worden, wie man den Menschen in der Ukraine helfen kann. Aus dieser Gruppe stammt auch die Idee, sich mit einem offenen Brief an Krankenhaus-Mitarbeiter zu wenden.

Bei einigen Treffen mit der Geschäftsführung, Verwaltung, ärztlichen Leitung, vielen Abteilungsleitern, der Krankenhausapotheke und der Logistik wurde die Hilfsaktion organisiert. Über Professor Dr. Hansjürgen Piechota, Ärztlicher Direktor am JWK, wurde Kontakt zum Lions Club Porta Westfalica hergestellt und darüber schließlich ein Spendenkonto eröffnet. Von dem Geld, was auf dem Spendenkonto eingeht, werden seitdem Medikamente und medizinische Utensilien bestellt. Bislang sind mehr als 350.000 Euro zusammengekommen.

Tabulovych ist 1988 in einer Kleinstadt in der Nähe von Donezk geboren und aufgewachsen. 2011 schloss er in der fünfgrößten Stadt des Landes sein Medizinstudium ab, drei Jahre später praktizierte er schon in Deutschland, zunächst im HDZ Bad Oeynhausen. Seit 2016 arbeitet er im Johannes-Wesling-Klinikum, lebt mit seiner Frau und sei-



Die Dankbarkeit der Ärzte und des Krankenhauspersonals in der Ukraine ist groß. Medikamente, Verbandsmaterial und medizinische Geräte wurden durch Spenden finanziert und in die Ukraine geliefert. Foto: privat

und Riwna aufbrechen. Von dort aus wurde dann weiterverteilt. Mittlerweile kann der Arzt zielgerichteter helfen, da er von seinem Ansprechpartner vor Ort detaillierte Listen bekommt, was gebraucht wird und wie dringend.

Ein großer Wunsch aus der Ukraine seien derzeit Vakuumtherapie-Geräte, die vor allem bei Splitterverletzungen und großen Wunden eine schnellere Heilung unterstützen. 19 dieser Spezialgeräte konnten bislang in die Ukraine geliefert werden. „Bei der Therapie mit der VAC-Pumpe wird die Wundfläche mit einem Schwamm bedeckt und mit Folie abgedichtet. Anschließend wird mit der Pumpe ein Unterdruck erzeugt, so dass über einen Schlauch das Wundsekret und Fremdkörper wie Erde und kleine Splitter aus der Wunde gesaugt werden“, erklärt Serhii Tabulovych das Gerät.

Ohne solche Pumpen, die rund 2.000 Euro kosten, seien manche Wunden kaum heilbar. Apropos Kosten: Medizinische Hilfsmittel in der Unfallchirurgie – zum Beispiel um Frakturen zu stabilisieren – seien laut Tabulovych grundsätzlich sehr teuer. „Ein Karton mit solchen Produkten hat alleine einen Wert von 60.000 Euro.“

Aber auch Geräte wie mobile Röntgen- und Ultraschallgeräte sind ein knappes Gut. „Wir haben schon viele Altgeräte aus den Beständen der Mühlengrenzkliniken und von anderen Arztpraxen in die Ukraine gebracht“, sagt der Anästhesist. Gebrauchte und reparierte Geräte wie Babyinkubatoren und Wärmelampen wurden zuletzt ebenso an das Kinderkrankenhaus in Kiew geliefert. Freizeit ha-



Serhii Tabulovych organisiert die Transporte. MT-Foto: Reckordt

ber er in den vergangenen Monaten kaum gehabt und sich nach der Arbeit fast ausschließlich um die Organisation und Kommunikation gekümmert. „Ich bin immer noch überwältigt, wie viele Firmen und Privatleute sich gemeldet haben.“ Einfach nur zuschauen könne der 34-Jährige nicht, er müsse helfen.

Ein großes Problem für den Arzt sei gewesen, dass man in Deutschland so gut wie nie mit Kriegsverletzungen zu tun hat, in der Ukraine derzeit aber zu 90 Prozent. „Dafür braucht man bestimmte Geräte, die in Deutschland in dem Ausmaß gar nicht zur Verfügung standen.“ Tabulovych organisierte zuletzt sogenannte Tourniquets. Mit diesem Abbinde-

tem kann der Blutfluss in den Venen und Arterien unterbrochen werden. Bei Explosionsverletzungen an Extremitäten kann so ein massiver Blutverlust verhindert werden. Vorteil der Tourniquets ist es, dass diese von Verletzten auch selbst angebracht werden können. „Bei größeren Verletzungen und extremem Blutverlust geht es um schnelle Hilfe. Ein Tourniquet kann Leben retten, Amputationen jedoch nicht immer vermeiden“, sagt der Organisator.

Wenn ein Haus von einer Bombe getroffen wird, gibt es etliche Verletzte, für die mehrere Notärzte gebraucht würden. Die Realität sieht aber anders aus: Im besten Fall gebe es überhaupt einen einzigen Arzt. „Entweder kann man in ein Krankenhaus gebracht werden oder man ist seinem Schicksal überlassen.“ Privat sei der Krieg immer präsent – auch weil seine Eltern und andere Verwandte nach Minden geflohen sind.

„Wir versuchen uns etwas zu distanzieren, weil es so belastend für uns ist“, erzählt er. Die beiden Kinder würden ihm und seiner Frau dabei enorm helfen und sie auf andere Gedanken bringen. Sorgen macht sich Tabulovych vor allem über die Energieversorgung in seinem Heimatland in den kommenden Monaten. „Wir wissen nicht, wie es weitergeht. Aber ohne Strom können Krankenhäuser nicht arbeiten.“

Wer die Aktion unterstützen möchte, findet unter www.muellenkreiskliniken.de/spende die Bankverbindung.

Die Autorin ist erreichbar unter (0571) 882 144 und Malina.Reckordt@MT.de

Gefragt sind Geräte für die Behandlung großer Wunden

nen beiden Kindern in Minden. „Inzwischen ist Deutschland meine Heimat, hier habe ich mehr Freunde und Bekannte als in der Ukraine.“ Glücklicherweise hat er durch sein Studium noch Kontakt zu einigen ukrainischen Ärzten – diese erweisen sich als wichtige Ansprechpartner für die Organisation der insgesamt acht Transporte.

Doch was brauchen die Mediziner in der Ukraine überhaupt? „Zu Beginn des Krieges wurde alles benötigt, da zentrale Lager für Medikamente komplett zerstört wurden“, berichtet Tabulovych. Etwa zwei Wochen nach Kriegsausbruch konnten zwei voll bepackte Lastwagen zu zwei größeren Krankenhäusern in Lwiw